

# Zur Frage der deutsch-dänischen Literaturbeziehungen im poetischen Realismus.

## Einige Bemerkungen zu interliterarischen Aspekten des Schaffens von Theodor Storm

Milan Žitný

Theodor Storm (1817 – 1888) gehört zu den bedeutendsten Repräsentanten des poetischen Realismus in Deutschland. Er schrieb zahlreiche Novellen und Erzählungen sowie ästhetisch wertvolle Gedichte. Die bisherigen literarhistorischen Arbeiten betonen seine eindeutige Verankerung im deutschen Kulturraum, obwohl Storm aus der Stadt Husum (heute Bundesland Schleswig-Holstein) stammte, die bis zur Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts ein Teil des Königreichs Dänemark war. Nach mehreren Kriegen, in denen Preußen und Österreich gegen Dänemark kämpften, wurde Schleswig zur preußischen Provinz und nach 1871 Teil des Deutschen Reichs. Diese Region prägte den jungen Storm wesentlich: Hier lebten Dänen neben Deutschen. Es handelte sich um diverse Formen der dänisch-deutschen Zweisprachigkeit und Bilingualität, was letztendlich zu einem regen interkulturellen Transfer führte.

In dieser Region spielten sich im 19. Jahrhundert besondere Prozesse im kulturellen und literarischen Leben ab. Mit der Terminologie von Dionýz Ďurišin gesprochen, ging es um Prozesse, die Bestandteil eines intensiven interliterarischen Zentrismus in dieser Region waren. Was die Voraussetzungen dafür betrifft, sind in erster Linie politische und sprachliche Gegebenheiten zu nennen – das Gebiet Schleswig-Holsteins bildete seit 1460 eine politische Einheit mit dem Königreich Dänemark.

Obwohl durch dieses Gebiet seit dem frühen Mittelalter eine politische und sprachliche Grenze führte, kann man in dieser Zeit nicht von einer Bipolarität des deutschen und dänischen Elements sprechen. An der Vielfalt dieser Region hatten auch die westslawischen Stämme der Obodriten und Dravänen teil, die diese Gebiete seit dem 6. Jahrhundert besiedelten und einer Germanisierung unterlagen (in Niedersachsen östlich von Lüneburg wurde noch bis Mitte des 18. Jahrhunderts Drawänapolabisch gesprochen). Bis heute partizipieren daran auch die Nordfriesen, die im nord-westlichen Teil Schlesiws ihre kulturelle Identität entfalten.

Zur kulturellen Einheit in Vielfalt trugen ebenfalls religiöse Faktoren bei – die Region ist seit der Mitte des 16. Jahrhunderts protestantisch (lutherisch), was eine Koexistenz und wechselseitige Überschneidung verschiedener Impulse zur Folge hatte. Hier ist zu erwähnen, dass der dänische Protestantismus trotz vieler Gemeinsamkeiten mit dem deutschen Protestantismus einige Unterschiede aufweist.

Was die interkulturellen und interliterarischen Beziehungen betrifft, kann man bereits im 18. Jahrhundert, als im dänischen Kulturleben starke deutsche Impulse dominierten und die dänische Kultur sich mit Germanisierungstendenzen auseinandersetzen musste, von einer besonderen interliterarischen deutsch-dänischen Gemeinschaft sprechen. Ein Beispiel: das Schicksal des Deutschen Johann Friedrich Struensee, Leibarzt des dänischen Königs. Struensee hatte versucht, Elemente der deutschen Aufklärung in Dänemark einzuführen. Als Berater des Königs versuchte er darüber hinaus, seinen persönlichen Einfluss auf die Entwicklung des Königreichs geltend zu machen. Dies rief eine heftige Reaktion im dänischen politischen Lager hervor – Struensee wurde 1772 verurteilt und hingerichtet. Der Problematik der deutsch-dänischen interliterarischen Gemeinschaft in dieser Zeit widmete ich mich im Aufsatz *Zu einigen interliterarischen Aspekten der Aufklärung in Dänemark* (Žitný 1993).

Ähnliche Prozesse nationalliterarischer Differenzierung und interliterarischer Dynamik verliefen auch im 19. Jahrhundert, vor allem in der Epoche des Realismus, die in den beiden Literaturen ge-

meinsame, aber auch unterschiedliche Züge aufwies. Es ist offensichtlich, dass sich realistische Initiativen in der dänischen Literatur relativ früh etabliert hatten, bereits um 1830, und gegen 1870 ausklangen. In der deutschen Literatur begann sich der Realismus erst um 1850 durchzusetzen und klang gegen 1890 aus.

Die beschleunigte Entwicklung des Realismus in Dänemark ging auf das relativ frühe Anknüpfen an englische und französische Impulse zurück, während in Deutschland – dies war eine Folge der komplizierten sozialen und politischen Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – noch bis 1830 die Spätromantik vorherrschte, auf die die Epoche des Vormärz und das Biedermeier folgten. Von einem Realismus im engeren Sinn ist in Deutschland daher erst nach 1850 zu sprechen.

Wie die Resultate der komparatistischen Forschung in den letzten Jahren zeigen, konnte der junge Storm einige Impulse der dänischen Literatur bewusst rezipieren und diese in sein Schaffen integrieren. Dadurch konnte er die Entwicklung des deutschen poetischen Realismus maßgebend mitgestalten. Es ist nicht eindeutig zu klären, inwieweit sich Storms politische Anschauungen auf sein Schaffen auswirkten. Eines steht fest – Theodor Storm als Republikaner machte kein Hehl daraus, dass er von der Entwicklung in Preußen und später im Deutschen Reich enttäuscht war.

Der Beitrag stellt einen Versuch dar, den Fragenkomplex zu beleuchten, welche interliterarischen Impulse auf die Entwicklung der deutschen Literatur um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingewirkt haben könnten. Methodologisch stützt sich der Beitrag auf einige Ausführungen des slowakischen Komparatisten Dionýz Ďurišin. Die Klassifikation, die Ďurišin vornimmt, stützt sich auf folgende Überlegungen: Es gibt Ähnlichkeiten zwischen Texten, die auf konkreten Kontakten beruhen, es gibt jedoch auch Ähnlichkeiten, bei denen sich solche Einflüsse nicht nachweisen lassen. Hier ist von typologischen Einflüssen zu sprechen. Typologische Ähnlichkeiten ergeben sich aus dem gemeinsamen oder ähnlichen Epochencharakter, genetische (kontaktologische) ergeben sich, wenn ein Autor den anderen Autor kennt. Allerdings unterscheidet Ďurišin zwischen externen und internen Kontakten. Die ersteren kommen durch Berichte, Mitteilungen und Studien über fremdliterarische Erscheinungen, die letzteren durch direkte eigene Lektüre zustande. Die direkten Kontakte basieren auf dem Studium des Originals, die indirekten brauchen einen Vermittler (vgl. Ďurišin 1968: 47–58) Gerade hier könnte auch die Erforschung des Schaffens von Theodor Storm ansetzen.

Die Forschungsarbeiten zu Storm nehmen in den letzten beiden Jahrzehnten an Intensität zu. Davon zeugt das Register der literaturwissenschaftlichen Studien des MLA – die Anzahl der Storm gewidmeten Arbeiten hat das wissenschaftliche Interesse an Keller, Meyer und Fontane weit überboten. Obwohl seit 1965 keine bahnbrechende Storm-Monografie erschienen ist (zu erwähnen ist hier vielleicht doch wenigstens Clifford A. Bernd mit seiner Monographie „Theodor Storm: The Dano-German Writer“, 2003), zeigt bereits ein flüchtiger Blick auf die Aufsätze, dass die meisten Autoren versuchen, die bisherigen Vorstellungen zu hinterfragen und die traditionellen Wertungen und Standpunkte zu Storm zu revidieren. Eine wichtige Erneuerung ist darin zu sehen, dass es zum ersten Mal Überlegungen darüber gibt, inwieweit ein Erbe der dänischen Impulse in Storms Werk zu berücksichtigen wäre. Vieles spricht dafür, dass intellektuelle und kulturelle Einwirkungen des dänischen Milieus auf das lyrische und novellistische Schaffen Storms eine initiierende Wirkung gehabt haben könnten. Die neueren Aufsätze stehen im Kontrast zu dem traditionellen Bild Theodor Storms in den gängigen literarhistorischen Kompendien, wo ein dänischer Hintergrund entweder ausgeklammert oder schlichtweg verschwiegen wird. In diesem Zusammenhang kann man beispielsweise auf die Beiträge der Internationalen Storm-Tagung verweisen, die unter dem Titel „Nationalliterarische Ausdifferenzierung und interkulturelle Dynamik: Storm und die dänisch-deutschen Literaturbeziehungen im Poetischen Realismus“ 2005 in Husum stattfand (veröffentlicht in *Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft* 55/2006).

Theodor Storm wuchs im dänischen Gesamtstaat (dänisch: Helstat) auf, einer Monarchie, die das heutige Dänemark, aber auch Schleswig, Holstein und Lauenburg, weiter Grönland, Island, die Färöischen Inseln sowie einige Besitzungen in der Karibik einschloss. Storm war als dänischer Bürger geboren. Eines steht fest: Er war seit seiner Kindheit tiefer im dänischen als im deutschen kulturellen Kontext verankert. Deutsche Staaten bezeichnete er daher stets als Ausland bzw.

Fremde. Dies hing auch damit zusammen, dass die Repräsentanten Schleswigs auf dem Wiener Kongress beschlossen hatten, sich dem Deutschen Bund nicht anzuschließen, sondern im Bund mit der dänischen Monarchie zu bleiben, der seit dem 15. Jahrhundert bestand.

Einige Worte zur sozialen und literarischen Situation in Dänemark im 19. Jahrhundert. Die Juli-revolution 1830 bildet in Dänemark den Beginn einer allmählichen Liberalisierung nach innen. Es entsteht eine liberale Presse, die alte gegenseitige Feindschaft wird begraben. Der schwedische König Oskar I. erklärt bei einem nordischen Studententreffen, dass „von jetzt an Krieg zwischen skandinavischen Brüdern unmöglich“ sei, und hilft beim ersten Schleswig-Holsteinischen Krieg 1848 mit der Entsendung eines Hilfskorps nach Dänemark (vgl. Brøndsted 1982, Band I: 347f.). Nach dem gewonnenen Krieg bekommt Dänemark sein Grundgesetz. Es bedeutet einen nationalen Durchbruch, aber bereits der katastrophale zweite Schleswigsche Krieg 1864 bringt den Zusammenbruch des Skandinavismus – das Waffenhilfeversprechen des schwedischen Königs Karls XV. wird nicht eingelöst.

Ein düsteres Ereignis leitet die 60er Jahre in Dänemark ein. Die Bestrebungen, Schleswig enger an das dänische Königreich zu binden, führten 1863 zu einer gemeinsamen Verfassung. Bevor Frederik VII. sie unterzeichnen konnte, starb er. Sein Verwandter, Prinz Christian IX. von Glücks-burg, folgte ihm auf den Thron. Der neue König unterschrieb die Verfassung, die jedoch Bismarck zum Vorwand nahm, um ganz Schleswig-Holstein unter preußische Herrschaft zu bekommen. Das schlecht gerüstete dänische Heer, das von den anderen skandinavischen Völkern nicht unterstützt wurde, konnte sich gegen die vereinten preußisch-österreichischen Truppen nicht behaupten. Der Friede von Wien 1864 besiegelte die Abtretung Holsteins, Lauenburgs und Schleswigs bis nach Ribe und Kongeåen. Der Verlust wurde in Dänemark als nationale Katastrophe empfunden. Die Kräfte konzentrierten sich auf die innere Entwicklung. Die dänische Industrie profitierte von der steigenden Konjunktur. Sehr bedeutend war in diesem Zusammenhang die nordische Industrie- und Kunstausstellung in Kopenhagen 1872. Sie stand unter dem Motto des Dichters H. P. Holst: „Was außen schwand, im Innern sei's gewonnen“ (vgl. Brøndsted 1982, Band II: 105).

Die politischen Konflikte zwischen der Rechten und der Linken, das Kriegsglück und der industrielle Aufschwung in den 70er und 80er Jahren, dies alles konnte nicht ohne Einfluss auf die Literatur bleiben. Georg Brandes kritisierte den romantischen Charakter der Literatur und forderte eine realistische und gegenwartsbezogene Literatur: „... eine Literatur kann heutzutage ihre Lebenskraft nur dadurch beweisen, dass sie Probleme zur Debatte stellt“ (vgl. ebenda: 107).

Was die sprachliche Situation in Schleswig angeht, verlief hier seit dem frühen Mittelalter die Grenze zwischen den nord- und westgermanischen Sprachen. Durch Migration, vor allem aus Niedersachsen und Flamen, stieg die Anzahl der deutschsprachigen Bevölkerung an. In diesem sprachlich gemischten Gebiet sprach man Dänisch (Hoch- und Plattdänisch), Friesisch und Deutsch (Hoch- und Plattdeutsch). Die Sprache der Verwaltung und Justiz war im Wesentlichen Deutsch, die Sprache der Kirche war im Norden Dänisch, im Süden Deutsch, das an Bedeutung zunahm.

In den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, als Storm aufwuchs, sprach man im ethnisch gemischten Husum und in der Umgebung drei Sprachen – Deutsch, Dänisch und Friesisch.

Storms schulische Bildung in Husum verlief in deutscher Sprache, aber im dänischen Geist, und die neueste dänische Literatur war ein fester Bestandteil der Lehrpläne. Später, als Storm in Kiel, an der damals zweitgrößten Universität im Königreich Dänemark, studierte, belegte er das Fach dänisches Staatsrecht. Als er sein juristisches Staatsexamen in Kiel ablegte, erreichte er ausgezeichnete Bewertungen seiner Kompetenz im Dänischen. Bevor Storm die Universität verließ, brauchte er eine Bestätigung seiner Dänisch-Kenntnisse. Eine solche Bestätigung war notwendig, damit die Absolventen der juristischen Fakultät in den Staatsdienst aufgenommen werden konnten. Von Professor Nicolaus Falck bekam Storm am 29. November 1842 ein schriftliches Zeugnis darüber, dass „Herr Candidat Storm nicht nur das Dänische mit guter Aussprache liest, sondern auch sowohl poetische als auch prosaische Stücke mit vollkommener Sicherheit richtig und fertig übersetzen kann.“ (Bernd 2003: 74) Dies wäre jedoch ohne einen intensiven Kontakt mit Texten der zeitgenössischen dänischen Literatur nicht möglich gewesen. Mit anderen Worten, Theodor Storm

las bereits als Student wichtige dänische Autoren und konnte sich bewusst an dänischen Dichtern und Prosaautoren orientieren und messen.

Diese Tatsache ist sehr lange negiert worden. Literaturwissenschaftler ignorierten in der Regel etwas, was offensichtlich sein musste bei einem Autor, der im Königreich Dänemark geboren und groß geworden war. Dabei ist anzunehmen, dass Storm seine Inspiration aus dem intensiven Kontakt mit der zeitgenössischen dänischen Literatur schöpfte – mit den Repräsentanten ihres Goldenen Zeitalters wie Poul Martin Møller, Steen Steensen Blicher, Hans Christian Andersen, Søren Kierkegaard u. a.

Einer der Pfeiler der Stormforschung ist die zweibändige Biografie von Gertrud Storm, der Tochter des Dichters. Das Buch erschien 1912 unter dem Titel *Theodor Storm: Ein Bild seines Lebens*. Gertrud Storm (1865 – 1936) hat durch ihr Werk für viele Jahrzehnte die Erforschung von Storms Leben und Werk vorausbestimmt. Was die detaillierte Kenntnis von Storms Leben und Werk betrifft, kann man kaum eine detailliertere Arbeit über Storm finden. Diese Monografie ist die einzige, die man nicht ersetzen kann, die höchstens ergänzt oder modifiziert werden kann.

Elmer O. Wooley schrieb: „Alle Universitätsstudien über Storm haben sich vorwiegend auf ihr Buch gestützt ... Solange sich Wissenschaftler für Storm interessieren, werden sie stets die Schriften seiner loyalen Tochter konsultieren“ (vgl. Clifford 2003: 11). Eine Neuauflage des Buches ist Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts erschienen.

Obwohl Gertrud Storms Monografie bis heute eine unersetzliche Quelle von Informationen bleibt, darf man nicht vergessen, dass sie bei der Niederschrift antidänischen, von der offiziellen Seite geforderten „patriotischen“ Positionen unterlag, die sich kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs in ganz Schleswig durchsetzen konnten.

Gertrud Storm teilte 1903 dem amerikanischen Germanisten Elmer O. Wooley mit, dass sie soeben mit der Niederschrift der Monografie begonnen hätte. Diese Angabe ist signifikant – in diesen Jahren erreichte die sog. Köllersche Ära ihren Gipfel. Dänische Historiker haben gezeigt, dass Ernst Matthias von Köller, ein preußischer Despot, im Jahr 1897 zum Generalgouverneur der preußischen Provinz Schleswig-Holstein ernannt worden war.

Als treuer Minister des Kaisers Wilhelms II. wusste Köller sehr wohl, dass die Kaiserin alles Dänische hasste. (Ihr Vater Friedrich, Herzog von Augustenburg, musste ins Exil gehen und seine Besitztümer wurden von der dänischen Regierung beschlagnahmt.) Der neue Gouverneur hielt es für seine Pflicht, alle Spuren der dänischen Kultur in Schleswig-Holstein zu beseitigen, nachdem dieses Gebiet von Preußen im Jahre 1867 definitiv annektiert worden war. Köller wollte sich einerseits bei der Kaiserin beliebt machen, andererseits betrieb er eine gnadenlose Germanisierungspolitik gegen das „grenzenlos freche Dänentum“ in Schleswig. Das Resultat war, dass diejenigen Dänen, die dagegen protestierten, über die Grenzen nach Dänemark abgeschoben wurden oder aber nach Amerika oder in andere Länder flüchteten. Diejenigen, die blieben, mussten sich wie treue Deutsche verhalten.

Die rasenden Attacken des Statthalters gegen alles Dänische wurden auch unter der Herrschaft des Nachfolgers Baron Kurt von Wilmowskis mit unverminderter Intensität fortgesetzt. Wie mehrere Quellen anführen, wäre es unter diesen Umständen sehr untaktisch von Gertrud Storm gewesen, wenn sie zugegeben hätte, dass ihr Vater überhaupt Beziehungen zur dänischen Kultur gehabt hatte. Sollte ihre Biografie in der Köller-Ära gut verkauft werden, musste die Autorin alle Spuren tilgen, die von einem eventuellen dänischen Einfluss zeugen konnten. Mehr noch: Eine solche Biografie musste das deutsche und zugleich antidänische Portrait ihres Vaters unterstreichen und verstärken. Dies entsprach dem Ansinnen von Ernst von Köller, als in Husum am 14. September 1898 das Storm-Denkmal im Geiste des preußischen Patriotismus pompös enthüllt wurde.

Gertrud Storm ging davon aus, dass ihre Biografie eine antidänische Färbung haben muss. Deshalb manipulierte sie Angaben und verfälschte sogar einige Daten. Das beste Beispiel ist die erdichtete Geschichte von einem fiktiven Professor Deller, bei dem Storm in Kiel studiert haben sollte. Einen Professor Deller hat es jedoch in Kiel nie gegeben. Der Familienname Deller klingt nicht dänisch – im Unterschied zu dem Namen Christian Paulsen – und das war der Grund, warum sie diesen Namen erfunden hatte (vgl. Storm, G. 1912: 131).

Es ist belegt worden, dass Theodor Storm während seines Studiums in Kiel eine sehr gute Beziehung zu Professor Christian Paulsen (1798 – 1854) hatte, einem loyalen Anhänger der dänischen Monarchie. Christian Paulsen gehörte zusammen mit Nicolaus Falck zu denjenigen Universitätslehrern in Kiel, die über exzellente Kontakte zu bedeutenden politischen Repräsentanten der dänischen Monarchie in Kopenhagen verfügten. Paulsen war darüber hinaus persönlich befreundet mit Poul Martin Møller, dem Vater des dänischen poetischen Realismus. Gertrud ersetzte Paulsen offenbar deshalb, weil sie Bescheid wusste über dessen prodänische Haltung sowie darüber, dass er ein aktiver Vermittler der dänischen Kultur und Literatur war. Theodor Storms Beziehung zu dem danophilen Professor Paulsen stellte also etwas dar, was ein Tabuthema war in der Zeit hoch gepeitschter antidänischer Stimmungen in Deutschland an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts.

Über diese Beziehung Storms zu Paulsen wusste man lange nichts. Als erste haben dänische Historiker davon berichtet, als 1946 Paulsens Tagebücher in Kopenhagen erschienen waren. Paulsen erwähnt darin, dass Storm zu seinen besten Studenten gehörte. Paulsen hielt Vorlesungen zum dänischen Recht. Storm erreichte in diesem Fach beste Leistungen. Gertrud hatte den fiktiven Professor Deller erdacht, um die Bewunderer Storms, einschließlich Statthalter Köller, nicht auf die Spur Paulsens zu bringen, von dem allgemein bekannt war, dass er ein Dänophil war. Gertrud war eine Autorität in der Storm-Forschung, deren Kompetenz niemand anzweifeln konnte. Durch ihre Manipulation entfernte sie Paulsen für Jahrzehnte aus dem Fragenkomplex der literarhistorischen Forschung. Gertrud Storm unterschlug in ihrer Biografie auch die Tatsache, dass Theodor Storm bereits während seines Studiums am Gymnasium in Husum einen umfangreichen Horizont in der dänischen Literatur erwerben konnte, den er höchstwahrscheinlich an der Universität noch erweiterte. Aus ihrer Biografie geht nicht hervor, dass die Schule in Husum einen großen Wert auf die Vermittlung der dänischen Sprache und Literatur legte. Stattdessen akzentuierte sie die angeblich antidänischen Positionen ihres Vaters. In den gängigen Storm-Monografien hieß es noch bis vor Kurzem, dass Storms Dänisch-Kenntnisse nicht zu verifizieren wären. Anstatt zu recherchieren, stützten sich die meisten Historiker auf die Biografie Gertrud Storms und wiederholten die Behauptung, Storm hätte bei einem gewissen Professor Deller in Kiel studiert.

Eine andere Möglichkeit, Storms literarisches Profil differenzierter zu untersuchen und die einseitigen Wertungen und Vorurteile abzubauen, bietet die Anwendung der komparatistischen Verfahren des slowakischen Komparatisten Dionýz Ďurišin (Kategorien wie interliterarische Gemeinschaft, Biliterarität, Zugehörigkeit zu zwei Kulturkreisen usw.). Meiner Meinung nach gibt es viele Indizien, dass es sich bei Theodor Storm um einen biliterarischen Autor handelt. Ein verifizierbares und überzeugendes Bild seines Schaffens kann man nur dann etablieren, wenn man seine Verankerung in den beiden Kulturen berücksichtigt.

In der Frage, inwieweit es sich bei Storm um genetische Beziehungen bzw. um typologische Zusammenhänge handelt, steht die Forschung erst am Anfang. Die typologischen Zusammenhänge des Goldenen Zeitalters der dänischen Literatur und des deutschen „poetischen Realismus“ sind bisher nicht genügend beleuchtet worden. Und was Storms genetische Beziehungen bzw. Kontakte zu konkreten dänischen „Vorbildern“ und Impulsen betrifft, müssen die poetischen Besonderheiten von Storms Lyrik und Novellistik auch im Kontext der historischen Poetik untersucht werden.

Es ist zu erwarten, dass einige Entwicklungslinien des deutschen Realismus im 19. Jahrhundert dadurch besser erklärt werden können. Wurden bisher die möglichen Impulse und Inspirationen in der französischen, englischen und russischen Literatur gesucht, sollte der Blick auch auf die dänische Literatur (Andersen, Kierkegaard u. a.) gerichtet werden. Dies setzt jedoch voraus, das eng nationale Herangehen zugunsten eines interliterarischen Herangehens zu überwinden und die interliterarischen Kriterien zu vertiefen.

Als einer der ersten bereicherte Storm die deutsche Lyrik um eine neue Versstruktur und eine Musikalität. Anfangs legte er wenig Wert auf seine lyrischen Dichtungen, obwohl sie äußerst tief empfunden und liedhaft waren. Er befasste sich mit dem Wesen des Lyrischen auch theoretisch. Er formulierte seine Ansichten unter anderem in den Vorworten zu den Anthologien *Deutsche Liebeslieder seit Günther* und *Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius*. Über die Lyrik schrieb er u. a.: „Wie ich in der Musik hören und empfinden, in den bildenden Künsten schauen und

empfinden will, so will ich in der Poesie, wo möglich, alles Drei zugleich. Von einem Kunstwerk will ich, wie vom Leben, unmittelbar und nicht erst durch die Vermittlung des Denkens berührt werden; am vollendetsten erscheint mir daher das Gedicht, dessen Wirkung zunächst eine sinnliche ist, aus der sich dann die geistige von selbst ergibt, wie aus der Blüte die Frucht. – Der bedeutendste Gedankengehalt aber, und sei er in den wohlgebautesten Versen eingeschlossen, hat in der Poesie keine Berechtigung und wird als toter Schatz am Wege liegen bleiben, wenn er nicht zuvor durch das Gemüt und die Phantasie des Dichters seinen Weg genommen und dort Wärme und Farbe und wo möglich körperliche Gestalt gewonnen hat“ (Storm, zitiert nach Völker 2000: 241).

Die häufigsten Motive seiner Lyrik sind das Erlebnis der Liebe, die norddeutsche Landschaft, besonders seine Heimat am Meer, aber auch die kritische Betrachtung seiner Zeit. Storm wollte, wie er in seinen theoretischen Aussagen betont, in der Lyrik nur Gestalter sein. Es fehlt bei ihm alles Gedankliche und Weltanschauliche, alles Pathos und alle Deklamation. Er wendet sich daher an das Gemüt des Lesers, nicht an seinen Verstand und hält jede Reflexion in der Lyrik für störend und ihrem Wesen völlig fremd. Einige Gedichte schrieb Storm im schlichten Ton des Volkliedes, z.B. das bekannte Gedicht aus der Novelle *Immensee* unter dem Titel *Elisabeth*. Für Storm ist bezeichnend, dass er in den meisten Gedichten eine konkrete Situation in knappen Worten zeichnet, sie in melodische Verse fasst und damit eine Stimmung auslöst, die dem Bild entspricht. Dies gilt für die Gedichte *Über die Heide*, *Im Walde* und andere. Ähnlich sind auch Storms Liebesgedichte gebaut. Sie sind ihrem Wesen nach Situationsbilder, die eine gewisse Stimmung hervorgerufen. Sehr bekannt sind unter den erotischen Gedichten *Die Stunde schlug*, *Dämmerstunde* und *Hyazinthen*. Ein Gedicht der Liebe, obwohl kein Liebesgedicht, ist das bekannte Gedicht *Die Stadt*, in dem Storm seine Vaterstadt Husum besingt. Er war mit seiner Heimat eng verwachsen, aber seine patriotisch-politischen Gedichte, z. B. *Für meine Söhne*, *Der Zweifel*, *Gräber an der Küste*, *Gräber in Schleswig* erreichen kein hohes literarisches Niveau. Diese Lyrik hängt eng mit den politischen Ereignissen zusammen, die auch das persönliche Schicksal des Dichters beeinflussten. Er verließ seine Heimat vor den herannahenden Kriegshandlungen. Inwieweit hier seine persönliche Situation zwischen zwei Frauen ausschlaggebend war, ist Gegenstand einiger Untersuchungen. Eines steht fest, er hegte nach den politischen Veränderungen von 1867 vielleicht eine noch größere Abneigung gegen die Preußen als vorher gegen die Dänen (vgl. Szyrocki/Urbanowicz 1969: 191f.).

Auch auf dem Gebiet der Prosa, vor allem bei den Novellen, führte Storm Erneuerungen ein, die den Horizont des deutschen Biedermeier und Realismus sprengten. Er ist ein Autor, dessen Werk im Kanon der europäischen Literatur des 19. Jahrhunderts seinen Platz behauptet und solche Autoren wie Fontane, Keller und Meyer überflügelt. Es muss jedoch betont werden, dass die Lyrik in der dänischen Literatur des 19. Jahrhunderts als Gattung dominierte, obwohl die dänische Novelle sich ebenfalls schnell entwickelte. In der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts dagegen war das Drama die führende Gattung.

Einige Faktoren, die für eine interliterarische Beziehung zur dänischen Literatur bei Storm sprechen:

Storm wuchs in Schleswig auf und beherrschte Dänisch sehr gut, so dass er dänische Texte lesen und übersetzen konnte. Ein ähnlich intensiver Kontakt zur englischen, französischen oder russischen Literatur war nicht festzustellen. Es wäre daher nicht überraschend, wenn dies dazu führte, dass Storms Schreiben mehr Parallelen mit dänischen Autoren aufwies als mit den Realisten anderer europäischer Literaturen, ja auch mit den deutschen Repräsentanten des deutschen poetischen Realismus.

Der deutsche poetische Realismus Stormscher Prägung unterscheidet sich in Vielem vom französischen, englischen und russischen Realismus, wo von einem poetischen Realismus keine Rede sein kann. In dieser Hinsicht wird eher von einem „Aktualismus“ gesprochen, in dem die Einheit von Poesie und Wirklichkeit geradezu negiert wird. Der dänische Realismus bewegte sich jedoch in eine andere Richtung. Ich möchte darauf hinweisen, dass der Begriff des poetischen Realismus in der dänischen Historiografie seit mehr als hundert Jahren verwendet wird.

Poesie und Wirklichkeitsdarstellung befinden sich im dänischen poetischen Realismus keineswegs in einem Gegensatz, sie bilden vielmehr eine komplementäre Einheit, mit anderen Worten,

man kann in diesem Zusammenhang tatsächlich von einer Poetisierung der Wirklichkeit sprechen. Wichtige Vertreter des dänischen poetischen Realismus – allen voran Poul Martin Møller, Steen Steensen Blicher und andere – profilierten sich sowohl durch ihre lyrischen als auch durch ihre novellistischen Werke. Ihre Prosa kann ohne Weiteres als poetisch bezeichnet werden. Ihre Verse zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Musikalität aus.

Literaturwissenschaftler waren sich in der Vergangenheit nicht einig in Bezug auf den Wert der Stormschen Lyrik. Es überwogen Ansichten, wonach Storm vor allem ein glänzender Novellist sei. Sein lyrisches Schaffen trat in der Forschung in den Hintergrund. Das Besondere in Storms Schaffen besteht jedoch darin, dass er ein und dasselbe Motiv – zum Beispiel das Motiv der Vergänglichkeit – sowohl in der Lyrik als auch in der Novellistik hervorragend erfassen konnte. Der Leser wird bei der Lektüre des Gedichts *Meeresstrand* gleichermaßen ergriffen wie bei der Lektüre seiner Novellen *Aquis submersus* oder *Der Schimmelreiter*.

Bereits hier kann man feststellen, dass ihn einige Schaffensmerkmale mit anderen, ihm typologisch nahe stehenden dänischen Autoren verbinden. Ähnlich wie bei Storm kann man sich auch bei Poul Martin Møller, dem Pionier des dänischen poetischen Realismus, die Frage stellen, was ihn berühmter gemacht hatte. War es sein Gedicht *Glæde over Danmark* oder die Novelle *En dansk Students Eventyr* (Abenteuer eines dänischen Studenten)? Fügen wir hinzu, dass Møller mit *En dansk Students Eventyr* die Gattung der Novelle als einen entscheidenden Faktor des dänischen Realismus in der dänischen Literatur etabliert hatte.

Im Gedicht *Glæde over Danmark* stellt Møller in einer höchst musikalischen Art die Schönheit der dänischen Landschaft dar, um damit das soziale Elend der Dänen zum Ausdruck zu bringen. Die Stimmung in diesem Gedicht korrespondiert gewissermaßen mit der Lyrik Storms. Storm besingt in seinem Gedicht *Meeresstrand*, das in keiner Anthologie der deutschen Lyrik fehlt (ebenso wenig wie das Gedicht *Glæde over Danmark* in keiner dänischen Lyrikanthologie fehlt), sehr musikalisch den Zauber der nordfriesischen Küste, um anschließend eine bittere Wahrheit über die Vergänglichkeit aller Schöpfung auszusprechen.

In der Novelle *En dansk Students Eventyr* verwendet Møller die Rahmenhandlung dazu, den Leser aufmerksam zu machen auf die Vergänglichkeit der menschlichen Existenz im Zusammenhang mit der Zerstörung Kopenhagens durch die englische Flotte im Kriegsjahr 1807. Die innere Handlung der Novelle ist ein kontrastreiches, überzeitliches Bild des Lebens außerhalb der Hauptstadt. Dank der kompakten Form kann der Leser den Gang von der inneren Geschichte zur Rahmenhandlung gehen. Er kann die Frage formulieren, wo das wahre Leben zu finden ist – in einer Welt, in der die sich überstürzenden Ereignisse alles zerstören, oder aber in einer Welt, in der die Zeit gleichsam stillsteht. Eine ähnliche Charakteristik gilt auch für Theodor Storm: In seinen meisterhaften Novellen verwendet er souverän die Rahmenkonstruktion und die Spannung zwischen der inneren Geschichte und der Rahmenhandlung.

Die Bestrebungen, ein Programm des deutschen Realismus zu formulieren, erwachsen allmählich in Anknüpfung an eine lebhafte Rezeption englischer (Scott, Dickens), französischer (Balzac) und russischer Autoren (L. N. Tolstoi, I. S. Turgenjew u.a.) Mit dem Begriff poetischer Realismus wird die Zeit zwischen 1850 und 1880 bezeichnet. Der Begriff stammt von Otto Ludwig, nach dem der poetische Realismus das wirkliche Leben vorbehaltlos, so wie es ist, darstellen soll – nicht pessimistisch negativ, sondern positiv. Nach Ludwig verdiene es das alltägliche Leben, künstlerisch dargestellt zu werden, daher der Terminus poetischer Realismus. Ein so definierter Realismus steht nicht im Gegensatz zur Klassik (wie etwa die Romantik), sondern wird eher aufgefasst als eine Fortführung der Klassik unter neuen Bedingungen. Auch von einem Gegensatz zur Romantik kann nicht gesprochen werden, denn der Realismus lehnt nur den Subjektivismus und die abenteuerlich-fantastischen Seiten der Romantik ab. Der wichtigste Beitrag des deutschen poetischen Realismus ist auf dem Gebiet des Dramas, der Novelle und des Romans zu orten.

Die Zeitschriften *Deutsches Museum*, *Die Grenzboten*, *Unterhaltungen am häuslichen Herd*, *Blätter für literarische Unterhaltung* u.a. postulierten politisch liberale Positionen und forderten eine solche realistische Literatur, die den Erwartungen des bürgerlichen Publikums optimal entsprechen würde. Betrachten wir einige Bestandteile des Programms des deutschen Realismus.

Autoren wie Gutzkow, Schmidt, Freytag, Hettner und andere betonten, dass eine realistische Darstellung nicht denkbar sei ohne innere Kohärenz bei der Personenzeichnung, ohne Treue bei der Schilderung der Wirklichkeit und ohne Präzision bei den Detailzeichnungen. Mit anderen Worten muss sich der Schriftsteller auf all das Bedeutende, Dauernde und Notwendige konzentrieren, was für die Erscheinungen der Welt und Wirklichkeit kennzeichnend ist. Anstelle des Zufälligen sollte er das erfassen, was gesetzmäßig ist. Voraussetzung einer erfolgreichen realistischen Darstellung sei daher die Konzentration auf den gewählten Stoff und dessen Einzelheiten, die Raffung der dargestellten Begebenheiten in Bezug auf die zentrale Idee, eine sorgfältige Motivation des Handelns der Protagonisten und eine dadurch erzielte Wahrscheinlichkeit im Figurenaufbau. Julian Schmidt argumentiert 1856 in seiner Rezension „Der neueste englische Roman und das Prinzip des Realismus“ wie folgt: „Die Wahrheit darstellen kann weder derjenige, der die Wirklichkeit nicht kennt, noch derjenige, der ihr Sklave ist“ (Schmidt, zitiert nach Bahr 1998: 16).

Französische Realisten seien nach Schmidt zwar in der Beschreibung treu, aber teilnahmslos, und eben deshalb sei diese „Gleichgültigkeit unmenschlich“ (ebenda.) Otto Ludwig definiert den poetischen Realismus, indem er Shakespeare als Vorbild hervorhebt. Nach Otto Ludwig erfasse der poetische Realismus eine Vielfalt der essentiellen Eigenart aller Erscheinungen, reinige aber in der Darstellung die so erfasste Wirklichkeit von allem Ephemerem und verleihe ihr dadurch eine charakteristische Eigenheit (ebenda: 17). Mit anderen Worten, das Allgemeine bleibe im Typischen erhalten, das Individuelle werde aus der Bedeutungslosigkeit herausgehoben. Ähnlich wie Freytag, Reuter und Raabe hebt Ludwig vor allem die Romane von Charles Dickens hervor sowie seine Erzählkunst, die treffende Schilderung des sozialen Milieus im Leben der Städte sowie die humoristische Darstellung der einzelnen Charaktere.

In der Entwicklung der deutschen Literatur zeigen sich in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts weitere Aspekte der kritischen Meinungsbildung. Es handelt sich um die Forderung, die Verbundenheit mit Volk und Heimat sowie den Menschen der Arbeit zu schildern. Deutsche Autoren erfassen das soziale Geschehen an Bildern der Kleinstadt und des Dorfes, wodurch eine Alternative zu den englischen und französischen Großstadtromanen erarbeitet wird.

Viele Romane und Novellen akzentuieren dabei idyllische Seiten des Lebens, was jedoch nicht bedeutet, dass sie auf die kritische Darstellung der nicht gelösten Probleme der Zeit verzichten würden. Sehr viele Texte der 50er Jahre schildern das ländliche Leben vor dem Hintergrund eines sozialen Zerfalls. Themen wie Standesdünkel, Spekulationen und Machenschaften mit Besitz und Finanzen, Brandstiftung, Ausbeutung, Geldgier, Elend, Betrügereien und Alkoholismus gehören zu den dauerhaften Bestandteilen von Romanen, Novellen und Erzählungen dieser Epoche. Die Erwartung eines sozialen Wandels und einer Lösung der sozialen Probleme wird jedoch ausschließlich mit der Veränderung des Individuums verknüpft. Jede Reform, die Dauerhaftigkeit beansprucht, muss bei dem Einzelnen anfangen. Die Autoren kritisieren zwar die Wirklichkeit, sie akzeptieren jedoch das bestehende soziale System.

Die Suche nach poetischem Inhalt in der prosaischen Welt sowie die Bemühung, das Ideal mit einer genauen Darstellung der realistischen Details zu verbinden, führen letztendlich zu der allgemein geforderten Poetisierung bzw. Stilisierung der Situation des Menschen. In dieser Linie ist auch das novellistische Schaffen Theodor Storms zu sehen. Ähnlich wie Vischer betont Storm eine dramatische Kondensation und strenge Linienführung in der Novelle, die von einem zentralen Konflikt bzw. von der Erfassung des bedeutendsten Inhalts aus organisiert ist.

Im Novellenschaffen des poetischen Realismus können mehrere gemeinsame Merkmale identifiziert werden: die Fähigkeit, eine kompakte Form der Novelle zu kreieren, die eine flexible Änderung der Perspektive ermöglicht, eine straffe, scharfe Lebenszeichnung in der zeitlichen Abfolge, bei der die rasche Folge von Ereignissen alles menschliche Glück zerstört, auf der anderen Seite das künstlerische Bemühen, so etwas wie ein Gegenüber zur Welt zu schaffen, eine Welt, in der die Zeit scheinbar stillsteht. Mit anderen Worten, auch Storm benutzt die Spannung zwischen der Rahmen- und Binnenhandlung bzw. zwischen den Zeiten ihrer Handlung zur Schaffung eines größeren psychologischen Abstandes, wodurch andererseits eine besondere Atmosphäre und Stimmung geschaffen wird.



Offen bleibt die Frage, inwieweit Storm die durch den intensiven Umgang mit der dänischen Literatur gewonnenen Impulse verwertet und berücksichtigt hat. Es ist offensichtlich, und einige Resultate der internationalen Forschungsarbeit belegen dies, dass Storm die Höhepunkte der dänischen zeitgenössischen Novellistik und Lyrik gekannt, sie als Leser wahrgenommen und daran in vielerlei Hinsicht angeknüpft hat.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Storm, Theodor (1982): *Werke, Band 1. Gedichte, Märchen und unheimliche Geschichten, Novellen*. – Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- (1986): *Sämtliche Werke, Band 1. Gedichte, Märchen und Spukgeschichten, Novellen*. – Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.

### Sekundärliteratur

- Bahr, Ehrhard (Hg.) (1998): *Geschichte der deutschen Literatur, Band 3: Vom Realismus bis zur Gegenwarts-literatur*. – Tübingen: A. Francke Verlag.
- Bernd, Clifford Albrecht (2003): *Theodor Storm. The Dano-German Poet and Writer. North American Studies in 19th-Century German Literature*. Vol. 33. – Bern: Peter Lang.
- Brøndsted, Mogens und Møller Kristensen, Sven: *Danmarks Litteratur, 1. Bd.* Kopenhagen: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag, 1968.
- Brøndsted, Mogens (Hg.): *Nordische Literaturgeschichte*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1982.
- Bryld, Carl Johan u.a.: *Dansk litteratur fra runer til graffiti*. Herning: Forlaget System, 1988.
- Busck, Steen und Poulsen, Henning (Hgg.): *Dějiny Dánska*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2007.
- COGHLAN, Brian, Laage, Karl Ernst (Hgg.): *Theodor Storm und das 19. Jahrhundert. Vorträge und Berichte des Internationalen Storm-Symposiums aus Anlaß des 100. Todestages Theodor Storms*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1989.
- Detering, Heinrich, Eversberg, Gerd (Hgg.): *Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft 55/2006*.
- Đurišin, Dionýz: Die wichtigsten Typen literarischer Beziehungen und Zusammenhänge. In: Ziegengeist, Gerhard (Hg.): *Aktuelle Probleme der vergleichenden Literaturforschung*, Berlin: Akademie-Verlag 1968, 47–58.
- Goldammer, Peter: Einleitung. In: Theodor Storm: *Sämtliche Werke, Band 1. Gedichte, Märchen und Spukgeschichten, Novellen*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1986, 7–105.
- (1974): *Theodor Storm. Eine Einführung in Leben und Werk*. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun.
- Humpál, Martin, Kadečková, Helena, Parente-Čapková, Viola: *Moderní skandinávské literatury 1870 – 200*. Praha: Univerzita Karlova, 2006.
- Kjersgaard, Erik: *Eine Geschichte Dänemarks*. Herausgegeben vom Königlich Dänischen Ministerium des Äußern. Kopenhagen 1974.
- Mann, Thomas: Theodor Storm. Ein Essay. In: Th. Storm: *Werke, 2. Bd. Novellen*. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1982.
- Storm, Gertrud: *Theodor Storm: Ein Bild seines Lebens*, Berlin: Verlag von Karl Curtius, 1912.
- Stuckert, Franz: *Theodor Storm. Sein Leben und sein Werk*. Bremen: Schünemann, 1955.
- Szyrocki, Marian, Urbanowicz, Mieczysław: *Deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts*. Warszawa; Wrocław: Państwowe wydawnictwo naukowe 1969.
- Völker, Ludwig (Hg.): *Lyriktheorie. Texte vom Barock bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Universal-Bibliothek, Reclam, 2000.
- Žitný, Milan: Zu einigen interliterarischen Aspekten der Aufklärung in Dänemark. In: Koprda, Pavol (Hg.): *L'Europe centrale et l'Italie au 18e siècle*, Bratislava: Ústav svetovej literatúry SAV, 1993.

